

Des Squire's Benehmen vertheuchte Dora's Besorgniß um seine Gesundheit.

„Ich fürchte,“ sagte sie heiter, „unser junger angehender Advokat wird nicht lange bei uns bleiben können, und Du möchtest ihn doch gewiß mindestens einen Monat hier behalten. Aber wie ernst siehst Du aus.“

„Ich dachte gerade daran, daß ich Dir etwas mitzutheilen habe, sobald ich wiederkomme,“ versetzte Chessom. „Es ist Zeit, daß Du es weißt, denn wenn etwas passiren sollte —“

Er brach plötzlich ab, zog das Mädchen an sich, küßte sie, und dann, mit lautem Lachen, führte er sein Pferd an einen steinernen Tritt und setzte sich in den Sattel. Dora folgte ihm, ihre weiße Hand auf den Hals des Thieres legend.

„Was ist es, Papa?“ fragte sie, ihre Augen voll Zärtlichkeit zu ihm erhebend.

„Nichts, was Dich aufregen könnte, mein Liebling. Wir wollen gemächlich zusammen plaudern, wenn ich zurückkomme. Es wird Dir gut thun, eine kleine Spaziertour zu machen während meiner Abwesenheit.“

Sanz entfernt er ihre Hand vom Pferde und ritt davon. Nach einer Weile wandte er sich um und grüßte Dora nochmals, welche an dem Thorweg stand und ihm betrübt nachschaute.

„Armes Mädchen,“ murmelte er, schwer aufathmend. „Was soll aus ihr werden, wenn ich nicht mehr bin? Ich darf die Festsetzung meines Testaments nicht aufschieben. Nachdem ich mit dem Arzt gesprochen habe, will ich sogleich zum Rechtsanwalt gehen. Arme, arme Dora!“

Dora blieb an Thorweg unter dem großen Akazienbaum stehen, bis ihr Vater ihren Blicken entschwinden war, müßig mit den Händen ihres Hutcs spielend und grübelnd über die seltsamen Worte und das eigenthümliche Gebahren ihres Vaters.

„Ich erinnere mich nicht, daß er jemals so niedergeschlagen war,“ sprach sie leise vor sich hin; „und doch kann ich nicht glauben, daß ihm etwas Wichtiges zugestoßen ist. Er sah nie gesünder aus, als jetzt. Was kann es sein, daß er mir so sagen hat?“

Sie versiel in tiefes Nachdenken, aus dem sie endlich gewedt wurde durch das Geräusch sich rasch näherender Tritte, und hastig aufblickend, gewahrte sie einen kleinen, ärmlich gekleideten Burschen, der, leuchtend vom raschen Laufen, sich ihr näherte und seinen Hut abnahm, indem er fragte:

„Sind Sie Miß Chessom?“

Dora antwortete bejahend.

„Dann ist hier ein Brief für Sie,“ sagte der Bursche, ein Stückchen Papier aus seiner Tasche hervorziehend. „Eine Frau drüben im Gasthose zum „Hund und Hasen“ gab mir Geld für das Herbringen. Ist Antwort nötig?“

Dora war gewohnt, manche Bittschrift um Hilfe von armen Leuten zu erhalten, deshalb nahm sie das zusammengeklebte Blatt und öffnete es.

Der Inhalt war kurz, aber erschreckend, und lautete wie folgt:

„An Miß Dora Chessom! Vor Jahren veranlaßten Armuth und Sorge eine Mutter, ihr Kind an Fremde zu geben. Jahre lang sah sie es nicht wieder; aber als sie schwach wurde und von ihren Kindern eins nach dem andern starb und sie nun ganz allein in der Welt dastand, sehnte sich ihr Herz nach ihrem erstgeborenen zurück, welches von diesen Fremden als ihr eigenes Kind erzogen worden war. Dora, verstehst Du mich? Hat Dir Dein Herz niemals zugestimmt, daß Du nicht von Squire Chessom's Blut bist? Du bist jenes Kind! Und ich — ich bin jene Mutter! Sage dem Squire nichts, sondern komme zu mir. Laß mich Dich einmal wiedersehen, wenn auch nur für eine Minute. Du wirst mich in dem Gasthof zum „Hund und Hasen“ an der Landstraße finden. Frage nach Mrs. Farr.“

Dora las diese Worte wieder und wieder, eine tödtliche Schwäche überkam sie. Nicht Squire Chessom's Kind! Diese Worte tanzten wie Kolobde vor ihren Augen. Eine eiserne Hand schien ihr Herz zu packen und zu erdrücken.

„Keine Antwort?“ fragte der Bursche nochmals.

Dora schüttelte mit dem Kopfe und gab ihm ein Zeichen zum Gehen; dann zerstückelte sie das Papier heftig in ihrer kleinen Hand und murmelte:

„Es ist nicht wahr! Es kann nicht wahr sein! Papa nicht mein rechter Vater? Das Weib müßte verhasstet werden. Sie soll mich nicht betrügen!“

Eine Weile kämpften die seltsamsten Gefühle in ihr, dann sagte sie:

„Ich will hingehen zu dieser Frau; ich kann sie wenigstens sehen. Hier muß ein Mißverständnis obwalten, oder sie ist eine Betrügerin.“

Sofort machte sie sich auf den Weg nach dem Gasthose, der kaum eine halbe Meile entfernt war. Eine schreckliche Ahnung lagerte sich schwer auf ihr Herz. Wie, wenn der Brief dennoch wahr wäre?“

Drittes Kapitel. Eine Mutter.

Die enge Landstraße, welche an den Meierhof vorbeiführte und das hübsche Dörfchen, zu welchem der Gasthof zum „Hund und Hasen“ gehörte, durchschnitt, war eine der angenehmsten im Walde von Suffer. Zum ersten Male in ihrem Leben achtete Dora weber auf die Blumen und ihren Wohlgeruch, noch auf die im Sonnenschein prangenden Felder. Die verwirrendsten Gedanken durchkreuzten ihr Gehirn und ein peinligendes Gefühl drückte ihre Seele nieder. Sie be-

Ein kleineres Logis für 80 Mk. pro Jahr ist zu vermieten und kann jederzeit bezogen werden bei **H. Lohmann.**

Zwei Schuhmacher-Gehilfen, gute Arbeiter, sucht zum sofortigen Antritt **H. Braun,** Schuhmachermeister.

Ein neuer eleganter **Schlitten,** ein- und zweispännig zu fahren, mit blauem Plüsch ausgeschlagen, ist für den Preis von 200 Mk. zu verkaufen. **Leipzig, Weißstraße 36,** 3 Treppen rechts.

schleunigte nach einer Weile langsamem Gehen ihre Schritte und bemähte sich, ihre Ruhe und Geistesgegenwart wiederzuerlangen; als sie endlich den Gasthof erreichte, war sie ganz sie selbst wieder. Sie ging in den Garten, wo sie ein Mädchen, mit dem Reinigen der Tische und Bänke beschäftigt, fand, welcher sie sich näherte, um sich nach Mrs. Farr zu erkundigen.

„Mrs. Farr!“ wiederholte das Mädchen, etwas verstört. „Ah, das ist die Frau in dem Hinterstübchen zwei Treppen hoch. Ja, Miß, sie ist jetzt oben im Gesellschaftszimmer und wartet auf Besuch. Ich will Sie hinaufbringen.“

Mit einem gewissen Respekt — denn des Squires hübsche Tochter war in der ganzen Umgegend wohl bekannt — geleitete das Mädchen Dora in das Haus und die Treppe hinauf, wo sie stehen blieb und sagte, auf eine Thür zeigend: „Sie ist darinnen, Miß; gehen Sie nur hinein. Sie wird sich freuen, daß Sie kommen, denn ich glaube, sie hat Hilfe nötig.“

Damit eilte das Mädchen die Treppe hinunter, während Dora sich der bezeichneten Thür näherte und leise anknöpfte. Eine Stimme von innen hieß sie eintreten. Einen Augenblick zögerte sie. Hätte sie doch auf die Rückkehr ihres Vaters gewartet und ihm den Brief gezeigt. Doch nun war es zu spät zur Umkehr; rasch entschlossen öffnete sie die Thür und trat ins Zimmer. Die Frau stand auf und kam ihr entgegen. „Sie sind Mrs. Farr?“ fragte Dora mit ruhigem Anstand.

„Die bin ich,“ erwiderte die Frau rasch. „Sie haben meinen Brief bekommen? Sie sind Dora?“

„Ich bin Miß Chessom!“ versetzte Dora mit unbewußtem Stolz.

Die Frau stieß einen kurzen Schrei aus, lief ans Fenster und schlug die Gardinen zurück, so daß das Licht voll hereinfiel; dann näherte sie sich Dora und blieb vor ihr stehen. Beide sahen sich mustend an.

Mrs. Farr war eine große, wohlgeformte, ländlich aussehende Frau, anständig gekleidet, aber unzweifelhaft in Armuth lebend. Ihre Gesichtszüge waren gemein — eines jener ordinären, nichtsfagenben Gesichter, welche nicht so leicht den wahren Charakter ihrer Besitzer verrathen.

Es schien, als ob Dora's Erscheinung sie überraschte. Diese schlanke, anmuthige Gestalt in ihrem einfachen, aber geschmackvollen Anzug und dieses liebevolle Gesicht waren offenbar nicht das, was sie zu sehen erwartet hatte.

„Sie sind Dora?“ wiederholte sie verwundert. Das junge Mädchen verbeugte sich kalt und ernst. Mrs. Farr kam einige Schritte näher, unentschlossen, dann aber streckte sie ihre Arme aus, während ein Lächeln um ihre Lippen schwebte.

„Du hast meinen Brief gelesen?“ rief sie hastig. „Du weißt, daß Du mein Kind bist? O, Dora! Dora!“

Aber Dora fuhr zurück, der verhassten Umarmung ausweichend. Ihr Gesicht war todtbleich und ihre Augen funkelten vor Entrüstung.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Braunschweig. Anstößig ist die Marine-Uniform hier befunden worden. Von einem Leser wird dem „Braunsch. Tagbl.“ geschrieben: Seit einiger Zeit befindet sich mein Bruder — ein Ober-Materialien-Verwalters-Maat der kaiserlichen Marine — hier auf Urlaub. Derselbe wurde von Bekannten zu dem am Sonntag, den 30. Dezember, stattgehabten Bergnügungsabend des hiesigen Vereins „Reunion“ eingeladen und nahm diese Einladung an. Nachdem die Aufführung von Theaterstücken vorüber war, wurde ihm jedoch von dem verehrlichen Vorstande ins Ohr geflüstert, daß er seine Jacke am Halse zu knöpfen müsse! Als mein Bruder darauf erwiderte, daß es nicht möglich sei, an der Uniform etwas zu ändern, wurde ihm gesagt, daß er dann am Tanze nicht theilnehmen dürfe, da sein offener Hals den Damen gegenüber den Anstand verlege. — Ob die Damen des Vereins „Reunion“ ebenfalls mit bis zum Halse zugedrückten Ballroben erschienen sein mögen?

— Basel. Ein Spitzbube hatte sich in einer der belebtesten Straßen in den oberen Stockwerken eines offenen Hauses nach Kleidern umgesehen und eine gute Last solcher im Winter nützlicher Effekten auf die Schulter gepackt. Auf der Treppe vom Hausmeister nach dem Bobin und Woher gefragt, gab er sich als einen Fleckenreiner aus und bekam auch sofort den Auftrag, ein wenig zu warten. Der Hausmeister brachte dann auch nach wenigen Minuten dem Herren einen Ueberzieher, um ihn ebenfalls in Kur zu geben. Gern übernahm der gefällige Mann dieses Geschäft und trug das Stück nebst dem anderen Raube triumphirend und gute Nacht wünschend die Treppe hinab und zum Hause hinaus.

— Mühlhausen. Nach der Verlegung der 6 Mlanen von Langensalza und Mühlhausen i. Th. nach Hanau, sind, einer Auffstellung des Magistrats zu Mühlhausen zufolge, sage und schreibe insgesamt 254 Dienstmädchen nach der neuen Garnisonstadt übergesiedelt!

— Die Margarine hat ein Schwesterlein bekommen in Gestalt von künstlicher Milch. In Amerika verwendet man jetzt die abgerahmte Milch, welche bekanntlich nur wenig Fett und Stärketheile enthält und deshalb auch nur einen geringen Nährwerth besitzt, zur Herstellung künstlicher Vollmilch, indem man 100 Liter abgerahmte Milch mit ca. 5 Kilo weißem Zucker vermenget, diese in einer Vacuumfanne ungefähr auf die Hälfte einlocht, ihr ungefähr 15 Gr. raffiniertes

Rüßel zusetzt und die Mischung gehörig durcheinander mengt. Die auf diese Weise gewonnene Milch, die unter dem Namen „Lactola“ gehandelt ist, soll denselben Geschmack wie natürliche Vollmilch haben und derselben auch an Nährwerth nicht nachstehen.

— „Eine Braut wird gesucht!“ schreibt die Wiener „Presse“. Der Mikado will eine europäische Schwiegertochter! Die militärischen Fortschritte, die Japan mit Hilfe europäischer Mittel gemacht hat, dürften wahrscheinlich „eheliche“ Folgen haben. Am Hofe von Tokio, wo man sich mehr als jemals ganz nach europäischem Muster eingerichtet hat, denkt man, wie es scheint, ernstlich daran, für den Prinzen-Nachfolger um die Hand einer königlichen Prinzessin europäischer „Rasse“ zu bitten. Die verschiedenen japanischen Gesandtschaften in den Hauptstädten der alten Welt haben bereits darauf bezügliche Sonderweisungen erhalten; sie sind beauftragt, das Terrain im Hinblick auf eine mögliche Verbindung zu sondiren. Nützlichfalls würde man, wenn sich nicht eine einer solchen Verbindung geneigte königliche Prinzessin finden würde, sich auch mit einer Jungfrau aus altem aristokratischen Hause zufrieden geben, und im äußersten Falle würde man sogar eine reiche amerikanische Erbin annehmen. Der Sohn des Kaisers, der junge Daron, das heißt „Frühlingszeit“, ist sechzehn Jahre alt, sein Vater will ihn erst mit zwanzig Jahren verheirathen. Es wird hinzugefügt, daß der künftigen Kaiserin die größte religiöse Freiheit gelassen werden soll. (Das japanische Herrschergeschlecht ist das älteste der gegenwärtigen Menschheit. Der Kaiser Mutshito aus dem Hause Arifugawa kann nachweisen, daß seine Dynastie ununterbrochen 2554 Jahre in Japan herrscht, daß seine Ahnen Zeitgenossen des biblischen Königs Salomo waren. Eine „Medalliance“ würde eine europäische Prinzessin also keinesfalls eingehen.)

— Neujahr in Japan. Das bedeutendste der fünf großen Feste der Japaner ist das Neujahrfest, die Feier des Frühlingsbeginnes. Schon blühen in Süd-japan um diese Zeit in geschützten Lagen Pfirsich und Korneelrösche und trägt der Pflaumenbaum seine purpurrothen Blumen. Da werden die Tempel in den Hainen und die Altäre der Hausgötter mit blühenden Zweigen geschmückt, die Häuser mit Kiefern und Bambus geziert. Drei Tage ruht alle Arbeit, ungebundene Fröhlichkeit herrscht, überall ertönt Gesang und der Klang der Laute. Doffentliche Belustigungen werden veranstaltet, Drachen, in den mannigfaltigsten Gestalten, steigen in die Luft. Alt und Jung theilt sich an den Spielen. Man genießt besondere Festgerichte, man überrascht sich gegenseitig mit Geschenken und überbietet sich, wie im Abendlande, Glückwunschkarten, versehen mit Sprüchen, von denen einige angeführt sein mögen: „Goldige Wolken künden die erstehende Sonne, zehntausend Freuden den nahenden Frühling“. — „Glück gewähren allein die Götter und vom Himmel stammt der Frühling“. — „Söhne, Reichthum und Ehren mögen Deine Schwelle segnen!“ — „Frieden, hohes Amt und hohes Alter, Glück und Freude mögen über Deine Schwelle treten!“ — „Groß, wie das Meer des Ostens, sei Dein Glück, den Bergen des Südens vergleiche Dein Alter sich!“ — „Besinge den Frieden dieser Tage u. freue Dich mit uns des wiedererlangenen Frühling!“ — „Zehntausendjähriges Glück sei Dein Geschenk!“ — „Die Farbe verbleicht, die Düste entschweben; von Dauer ist nichts im menschlichen Leben!“

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

von 30. Dezember 1894 bis 5. Januar 1895.
Geboren: 1) Der unversehrte Büchsenfabrikarbeiterin Lina Emilie Mänzel hier 1 Z. 2) Der unversehrte Büchsenfabrikarbeiterin Lina Louise Mänzel in Reutheide 1 Z. 3) Der Eisenhieser-Geselle Auguste Louise Baumann geb. Hiedel hier 1 S. 4) Dem Büchsenfabrikarbeiter Karl Richard Mänzel hier 1 Z. 5) Dem Hülfsweihenwärter Kar Alwin Benzel in Wilschhaus 1 S. 6) Dem am. Handeltmann Ernst Alwin Baumgärtel hier 1 Z.

Aufgehoben: 1) Der Fleischer Emil Louis Schwoyer hier mit der Wirthschaftsgehilfin Lise Amalie Zuschewer hier. 2) Der Agent Hermann Paul Ebert hier mit der Directrice Maria Theresia Ruhn hier. (Eheschließungen: 75) Der Chemiker Ferdinand Gerhard hier mit der Margarethe Helene Schatz hier. 76) Der Volkswaaren-Drucker Gustav Gnädigel in Schönheidehammer mit der Tambourierin Anna Fanny Schott in Schönheidehammer. 77) Der Büchsenfabrikarbeiter Karl Albert Klöber hier mit der Wirthschaftsgehilfin Lina Rosa Boltz hier. 1) Der Büchsenmacher Franz Emil Schmidt hier mit der Wirthschaftsgehilfin Lina Lise Mänzel hier.

Gestorben: 230) Die Büchsenfabrikarbeiterin-Geselle Juliana Biedermann geb. Sell hier, 28 J. 231) Des Büchsenfabrikarbeiters Gustav Alwin Schlessinger hier S., Kurt Albin, 2 R. 1) Des Bahnwärters Gottlieb Heinrich Leichnering in Reutheide 1. (tobtgeb.). 2) Des Handarbeiters Friedrich Albin Martin hier 1. Lina Lise, 1 R.

Chemnitzer Marktpreise

vom 5. Januar 1895.

Weizen, fremde Sorten	6 Mt. 90 Pf. bis 7 Mt. 30 Pf. pro 50 Kilo
weiß u. bunt	—
sächsischer, gelb	6
neu	6
Roggen, sächs., preuß.	6
hiesiger	5
russischer	6
Braugerste, fremde	8
sächsische	7
Futtergerste	4
Hafer, sächs., preuß.	6
schl., sächs., neu	5
Hafer, d. Reg. besch.	5
Kocherbsen	7
Mahl- u. Futtererbsen	6
Hou	3
Stroh	2
Kartoffeln	2
Butter	2



Verlange
Stollwerck'sche
CHOCOLADE
Coblenz künstlich v. H. 1.20 1/2 Ko. an aufwärts.

Lehrling

mit Befähigung zur Erlernung der Kaufmannschaft, in ein hiesiges **Fabrikations-Geschäft** gesucht. Selbstgeschriebene Offerten unter **N. P. 344** an die Exped. d. Bl.

Carlsbader Str. 10

ist die **Etage** im Ganzen oder getheilt sofort und das **Parterre** per 1. April cr. zu vermieten.

F. M. Helbig.

Einen flotten Laufburschen sucht **Friedrich Förster.**